

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 213 (1934)

Artikel: Morgenglanz am Bodensee

Autor: Ninck, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

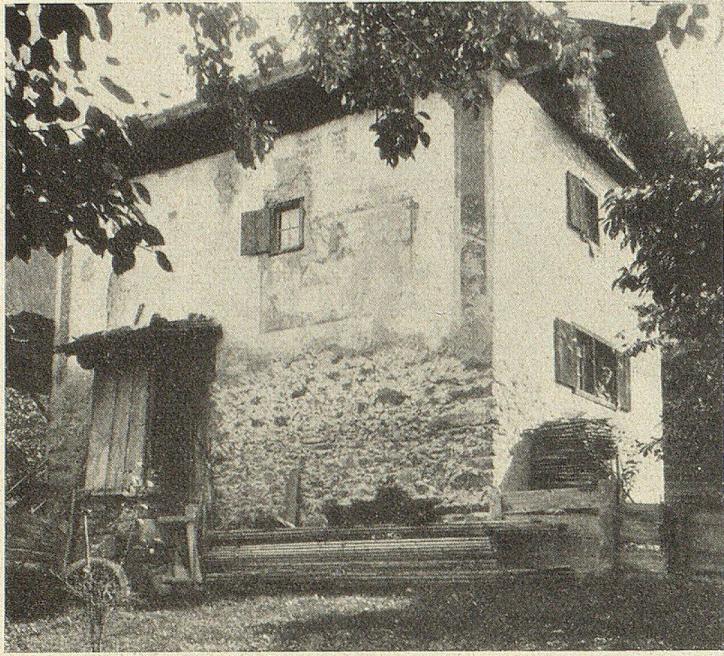
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Jürg Denatschhaus in Scharans.

Bei Frauenfeld steht an einem Bauernhaus:
Die Reue und der gute Rat
Sind unnütz nach gescheh'ner Tat;
Was man verschüttet im bösen Wesen,
Ist dann nicht wieder aufzulesen.

und noch ein Spruch bei Arbon:

Sieh vor und hinter dich,
Menschen sind oft wunderlich;
Disteln stechen, Nesseln brennen,
Wer kann alle Herzen kennen!

Die höchsten Sprüche finden wir aber wohl
auf Station Eigergletscher der Jungfraubahn,
und zwar, um aus der Fülle nur einige zu
nennen:

Die Sorgen soll man im Tale lassen,
Sie wollen auf Bergeshöhn nicht passen,
und wie trefflich ein anderer:
Mancher macht sich auf Reisen wichtig,
Der zu Hause null und nichtig!

*

Man mag nun über viele dieser Inschriften urteilen wie man will, aber eines lehren sie uns doch, und zwar, daß in den Dörfern viel gedacht worden ist und noch gedacht wird, daß dort der Kampf um die Weltanschauung ebenso ernst ist und groß wie in der Studierstube des Gelehrten oder in der Kammer des Arbeiters.

Es liegt noch eine mächtige Kraft in unserm Bauerntum, und wenn wir es verstehen und richtig aufhorchen, so wissen wir auch, daß hier das Rückgrat unseres Volkstums zu finden ist. Denn es ist bestimmt durch die Ehrfurcht und Innerlichkeit. Und darin schlägt des Schweizerherzens beste Art!

Morgenglanz am Bodensee.

Unsere Vorfahren glaubten noch im sechsten Jahrhundert nach Christus an viele Götter und Unholdgeister. Ganz Mitteleuropa lag noch von der Finsternis heidnischer Vorstellungen bedeckt. Aber die Insel Britannien drüben über dem Kanal und Irland, die waren bereits christliches Land, vollbeschienen von der Sonne der neuen Lehre. Und die dortigen Klöster, teil in der Wildnis, teils auf Felseninselnden ragend, zogen soviel begeisterte Mönche an, daß sie nicht alle zu fassen und zu erhalten vermochten. Da führten denn manche dieser Mönche in edlem Bekehrungseifer hinaus, übers Meer, in ferne Gegenden, um das neue Licht auch andern zu bringen.

Eine erste Schar solcher Lichtbringer zog aus unter dem feurigen Kolumban von Kloster Bangor (im heutigen Wales), hinüber nach Gallien, um weiter südlich und ostwärts unter Kelten und Germanen zu wirken. Zu den Begabtesten unter den zwölf mutigen Gefährten des Kolumban gehörte der damals dreißigjährige Gallus, der einem vornehmen Hause Irlands entsprossen war. Ums Jahr 560 geboren, war er schon als Knabe ins Kloster Bangor gebracht und dem trefflichen Kolumban zur Erziehung und Unterweisung übergeben worden. Freudig folgte er jetzt

diesem ebenso gestrengen wie geistesmächtigen Lehrer aufs Festland, „ins Heidenland“, und sollte ihm später so unentbehrlich werden wie einst dem Apostel Paulus dessen Gefährte Barnabas.

Als nämlich Kolumban nach längerem, erfolgreichem Wirken in Burgund von der bösen Königin Brunhild vertrieben ward, zog er mit seiner Botenschär weiter zu den Alemannen im Schwarzwald und heutigen Schweizerland. Da nun Kolumban nicht deutsch reden konnte, der jüngere und regsamere Gallus dagegen diese Sprache bald ganz ordentlich gelernt hatte, so trat Gallus jetzt meist als Prediger und Hauptapostel auf.

Unsere britischen Wanderer drangen zunächst an den Limmatfluss und diesem aufwärts folgend bis nach Zürich vor. Am oberen Ende des Zürichsees bei Wangen wollten sie sich niederlassen und ihr Werk beginnen. Todesmutig legte Gallus Feuer an den Wodantempel und warf die Opfer der Bewohner in den See. Schon schickten sich die entrüsteten Helvetier an, ihn zu töten und die Gefährten fortzujagen, da verließen sie noch rechtzeitig den Ort und gelangten nordwärts zum Bodensee.

In Arbon fanden sie den Priester Willimar, welcher sie alsbald ins Gotteshaus führte und alles

l
it

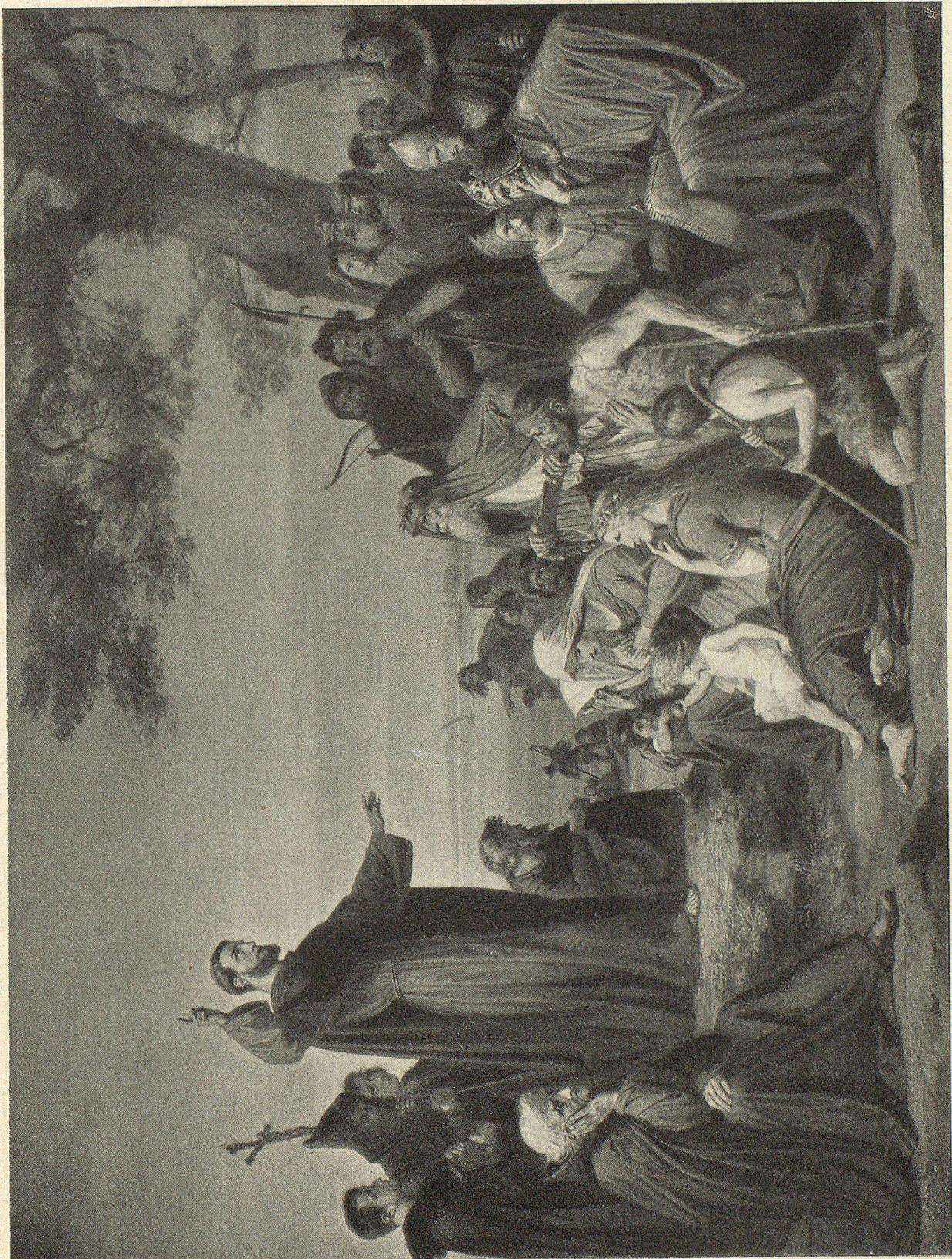
ne
n
d
r
n
e

er
el
p
n
d
h
n
s
ei
c
n
n
e

l
s

Nach einem Gemälde von W. Dürr.

Der hl. Gallus verbündet das Christentum.



Volk versammelte. Auf Geheiß seines Lehrers mußte Gallus predigen. Wunderbar ergriff er die Herzen der Zuhörer; Willimarus selbst brach in Tränen aus.

Sieben Tage später fuhren die Missionare hinüber nach Bregenz, einer damals halbzerstörten Stadt, wo drei ehegne und vergoldete Götterbilder verehrt wurden. Als das Volk sich eben im Tempel versammelte, verkündete Gallus die Botschaft von Christus in deutscher Sprache. Darnach ergriff er vor aller Augen die Götterbilder, zerschlug sie und schleuderte sie in den See. Zornig wandte sich ein Teil des Volkes ab; die andern aber bekannten sich zu dem neuen Glauben.

Drei Jahre blieben die britischen Sendboten an diesen Orte; sie ernährten sich von ihrer Hände Arbeit; Gallus namentlich vom Fischfang, wie einst der Apostel Petrus.

Das lebensvolle Gemälde von W. Dürr in der Karlsruher Galerie zeigt die hehre Heldenfigur des Gallus, am Gestade des Bodensees predigend; hinter ihm die englischen Gefährten, zuvorderst sein greiser Lehrer Kolumban. Rechts im Hintergrunde erhebt sich die christliche Kirche, die vorher der Tempel eines finstern Glaubens war. Unter den Zuhörern ist jedes Alter und jeder Stand vertreten. Vorne rechts sitzt lauschend gar ein gekröntes Haupt: der Alemannenherzog Gunzo, der zu Ueberlingen weit drüben am See wohnt, mit seinen Männern im Morgengrauen hergefahren kam und nun ganz nachdenklich der Botschaft des fremden Predigers sein Ohr leistet. Was fällt nur seinem Marschall ein, daß er während der Predigt mit ihm ein Gespräch anfängt? Nun, einmal ist diesen „Heiden“ das Predigthören eine ungewohnte Sache; sodann aber verrät dies Gespräch die große innere Bewegung der Hörer. Der heilige Ernst, die gottinnige Begeisterung jenes Gallus, der aus dem fernen Irland zu ihnen herübergekommen mit zwölf andern so edlen Männern, hat es ihnen angetan.

Nach einiger Zeit freilich wurden unsere Missionare von ihren Gegnern beim Herzog Gunzo angeschwärzt und von diesem dann unter nichtigem Vorwande ausgewiesen. Kolumban brach nach Italien auf und hinterließ Segensspuren, wo er nur hinkam. Gallus aber lag gerade am Fieber krank, als die Brüder abzogen, und erklärte sich außerstande zu reisen. Das kam nicht von ungefähr; denn sein Werk sollte in jener Gegend und auch am Herzog Gunzo nicht unvollendet bleiben.

Der kalte Gallus wurde von dem oben erwähnten freundlichen Willimarus aufgenommen und treu-

lich gesund gepflegt. Dann zog er bergeinwärts in die Wildnis, eine einsame Stätte zu suchen und seinem Gott, wie er meinte, in stiller Betrachtung zu dienen. Da wo die Steinach über den Felsen stürzt und einen fischreichen Weiher bildete, an einer Stelle, wo unser Wanderer mit dem Fuß in einen Dornstrauch verwickelt zu Boden fiel, glaubte er sich von Gott zur Niederlassung angewiesen. Hier gründete er das Kloster St. Gallen im Jahre 614, ein Jahr vor Kolumbans Tode im fernen Italien. Des Gallus Wirken war noch lange nicht zu Ende; es sollte jetzt erst recht beginnen.

Zu eben jener Zeit erkrankte Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo — wohl das kleine, blumenbekränzte Mädchen im Vordergrund des Bildes. Sie war von einem Unholdgeist gequält, und die fränkischen Priester vermochten nichts über die Krankheit. Da sandte der Herzog zu Willimarus und bat ihn, mit Gallus an das Bett seiner Tochter zu kommen. Gallus betete bei der Kranken und legte ihr die Hand aufs Haupt — da wich der böse Geist.

Die Freude und dankbare Beschämung des Vaters läßt sich denken. Er wollte den Gallus sogleich zum Bischof von Konstanz erheben. Allein dieser wußt den äußern Ehren aus, wieso er sich auch des errungenen Sieges freute. Er baute sein Kloster an der Steinach aus, umgab sich mit zwölf Gefährten aus den Söhnen des Landes und setzte das Wirken am Bodensee unverrichtet noch vierzig Jahre fort, wie wohl er manchen Ruf in die Ferne erhielt.

Den hochbetagten Greis hat Willimarus noch einmal zu einem Feste in Arbon, am Gestade des Bodensees zu predigen. Gallus tat es in gewohnter, ungebrochener Kraft; aber gleich darnach ward er von einem Fieber ergriffen und starb bei seinem Freunde, fünfundneunzig Jahre alt. Er ward nach seiner Klosterzelle getragen, und dort, im Beisein unzähligen Volkes aus allen Gauen des Bodensees und aus den Bergen, bestattet.

In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen bewahrt man noch heute als kostbares Vermächtnis das kleine Wörterbuch auf, ein Pergamentbändchen, drin Gallus mühsam mit markigen Buchstaben die Sprache der Helvetier sich aufgezeichnet. In dieser wollte er ihnen ja predigen.

Sankt Gallus ist einer der Männer, denen unser Volk das Beste verdankt, was es besitzt. Und mit jenem Morgenglanz am Bodensee ist ein lichter Tag angebrochen für das weite Land ringsum bis tief in die Berge hinein.

Dr. J. Ninct.

Ame Blüemli.

Du Blüemli i mim Gärtli,
Wie gesch der alli Müeh,
Mer Sinn ond Herz z'efreue,
Wie lüchtescht spot ond frueh.
Du tuesch es ganz vergebe,
Verlangshft ke Loh ond Loh,

Du hescht i schlichter Grözi
E Vorbild henderloo.
Drom wenn au d'Bläckli sterbid:
— 's ischt glich nüd alles z'End,
Wil stillni Liebesdienschtli
Halt ewig uferstönd.

Paul Rebler.